

**Statt auf das „Ende der Geschichte“ zu starren
- den Horizont zur Weltgeschichte öffnen**

Alexander Charlamenko zum 70. Geburtstag

Anlässlich eines Besuches im Sommer 1994 in der Redaktion der „Marxistischen Blätter“ warten wir mit Alexander und Jelena auf dem Essener Hauptbahnhof auf die nächste Bahn. Wir kommen auf die kriegerische Eskalation mehrerer ethnischer Konflikte im Gefolge der Zerstörung der Vielvölkerstaaten Sowjetunion und Jugoslawien zu sprechen: Es tobten damals Bürgerkriege in Bergkarabach, Abchasien, Südossetien, Tschetschenien, in Tadschikistan und Bosnien-Herzegowina mit hunderttausenden sinnlosen Opfern, dabei stets unter Einmischung „interessierter Kreise“ von außen. Da beginnt Alexander aus dem Gedächtnis eine lange Verdichtung vorzutragen, die er seit Kindertagen in sich verankert hatte: „Ein Tropfen Honig“ heißt Samuil Marschaks russische Übertragung des Gedichts von Hovhannes Tumanyan aus Armenien von 1909.

Es erzählt in Kindern leicht zugänglichen Bildern und entlarvender Komik, wie am Markttag eine Fliege wegen eines versehentlich entronnenen Honigtropfens eine Balgerei zwischen Katz und Hund entfacht, wonach Streit und Totschlag zwischen deren Besitzern und alsbald ein Kampf zwischen Familien und Dörfern entbrannt, der sich schließlich zum Krieg zwischen Staaten auswächst. Die Zutaten: Gerüchte, Vorurteile, wechselseitige moralische Verunglimpfung, Missgunst, Rachedurst, Mord, aufgescheuchte Wespen, die den Vorgang anheizen, Kriegserklärungen beider Reichslenker unter Anrufung Gottes, Verdammung des Feindes als Alleinschuldigen und Heiligsprechung des eigenen Tuns. Das Ergebnis: *„So loderte des Krieges Feuer. Zwei Länder leiden ungeheuer. Und ratlos schaute zu die Welt. Und niemand mehr das Feld bestellt ... Wo nur der Tod die Sense schwingt, kein Lied mehr über Feldern klingt“*. Über der Toten Stein gebeugt, erinnern sich die Hinterbliebenen nicht mehr an den Ursprung für all dies Leid, doch weiß der Dichter Volkes Erfahrung im Sprichwort wiederzugeben: *„Fliegen genug finden sich immer - wenn da nur Honig ist im Zimmer!“*

Die Erinnerung an diese denkwürdigen zwanzig Minuten auf einem zugigen Bahnsteig reizt dazu, einige „Striche zu einem Porträt“ von Alexander zu skizzieren:

Da wäre sein Gespür dafür, welche entscheidenden Fragen in einer historisch neuen Konstellation zu stellen sind. Und da wäre sein Gespür für Komisches in sprachlich-künstlerischen Überlieferungen aller Couleur: Die Möglichkeit, im Lachen Urteilsfähigkeit zu gewinnen, unüberwindbar scheinende Verhältnisse zu entzaubern und ihre Veränderungsfähigkeit aufzuzeigen.

Da wäre sein außergewöhnlich reiches, plastisches Gedächtnis, nicht nur für Poesie. Seine Anlagen konnten sich ausprägen und wurden gefördert dank der gründlichen, vielseitigen Schul- und Hochschulbildung in den Blütejahren des sowjetischen Bildungssystems. Ihre Entfaltung durch Übung und Wissbegier ermöglicht ihm (ganz ohne Internet!) jederzeit auf eine Vielzahl von Gedichten, Sprüchen, Bezügen aus Literatur und Kunstgeschichte aller Welt zuzugreifen. Sie befähigen ihn, historische Kenntnisse über Ereignisse, Akteure in den verschiedensten Epochen und Regionen im Detail zu reproduzieren. Auf dem Heimweg nach dem Gedichtvortrag wurden wir übrigens noch ausführlich über den speziellen Ursprung und

Hergang des Konfliktnäuels im Kaukasus informiert.¹ In derartigen beiläufigen „Straßenvorlesungen“ (bei denen er mitunter davor bewahrt werden muss, wie einst Thales, das Naheliegende zu übersehen, z.B. Baugrube oder Straßenlaterne) ist ihm jeglicher Gestus von Belehrung fremd, vielmehr teilt er bereitwillig eigene Erkenntnisse mit jedem Menschen, der ein Aufklärungsbedürfnis erkennen lässt.

Da wäre sein unendlicher Erkenntnisdrang, strukturiert durch Einübung dialektischen Denkens im Philosophiestudium bei einem der kreativsten Marx-Forscher jener Jahre, Prof. V.A. Vazjulin, und in lebendigem Widerstreit mit Jelena Nikolajewna, mit der ihn 25 Jahre produktivster wissenschaftlicher Zusammenarbeit und Lebensgemeinschaft verbanden.

Da wäre seine Spezialisierung auf die Geschichte Lateinamerikas und sein ins Universale ausgreifende Bemühen, diese im Vergleich und in werdender Verflechtung mit der Geschichte der übrigen Weltregionen zu begreifen. Im gesellschaftlichen Umbruch zu Beginn der 1990er Jahre verzichtete Dr. Charlamenko auf „Karrieresprung“ durch Habilitation mit den dafür erforderlichen ideologischen Verbiegungen, weil es ihm sinnvoller schien, sich wissenschaftlich-publizistisch und in Bildungsveranstaltungen öffentlich zu Wort zu melden. Darauf lenkte er fortan alle Energie. Vor allem die seit 1995 vom Bund der Kommunisten der Ukraine herausgegebene Zeitschrift „Marxismus und Gegenwart“, die Moskauer Arbeiteruniversität I.B. Chlebnikow, später auch der russisch-spanischsprachige Solidaritätskanal „Europa für Kuba“ boten ihm dafür ein Forum.

Zeitgleich entwickelte er zusammen mit Jelena Nikolajewna, die von 1980 bis 1994 als Lehrerin an einer Moskauer Mittelschule arbeitete, ein alternatives, ganzheitliches Unterrichtskonzept für „Weltgeschichte“, zu dem auch ein erster Band der geplanten Schulbuch-Reihe für den 5.-11. Jg. gehörte.

Aus diesem Fundus und Arbeitsprojekten heraus entfalteten sich Denkprozesse und wissenschaftliche Suchrichtungen, die dem herrschenden Zeitgeist in jeder Hinsicht konträr entgegengesetzt waren.

Als die Bevölkerungen der postsowjetischen Gesellschaften durch den marktkonformen Siegeszug von „Freedom and Democracy“ schocktherapiert wurden, als nicht nur in der Ukraine zur „Dekommunisierung“ geblasen und sich eine „gangsterregel-basierte“ Weltunordnung nicht nur in Osteuropa zu erkennen gab, verfassten die Charlamenkos umfangreiche zeitgeschichtliche Arbeiten wie „Revolution und Konterrevolution in Russland“ oder „Was geht uns Lateinamerika an?“ und mehrere Artikel: In ihnen demaskierten sie scharfzüngig einerseits die naiv oder neoliberal konditionierte Marktgläubigkeit ihrer Zeitgenossen („Russland und der Markt“²) und deren Einbildung, das auf sozialistischen Abwegen verirrte Russland würde sich nun endlich in die „zivilisierte Welt zurück“ begeben („Welches Russland haben wir eigentlich verloren?“; „Und wenn es keinen Oktober gegeben hätte?“³).

¹ Seine spätere Analyse unter dem Titel „Der Kaukasus vor dem Hintergrund des Instabilitätsbogens“ ist abrufbar unter <https://charlamenko-weltgeschichte.de/wissenschaft/analyse/>

² Vgl. <https://charlamenko-weltgeschichte.de/wissenschaft/jahrtausendschwelle/>

³ Ebd.

Zugleich analysierten sie auch frühzeitig Ursprung, Varianten und Folgen der nationalpatriotischen Opposition (vom antiimperialistisch-nationalkonservativem Selbstverständnis der Bewahrer des Nationalerbes bis hin zum rechtsextremen bzw. offen faschistischen Flügel) und deren Befangenheit in der Ideologie einer besonderen russländischen Mission für die Weltgeschichte.⁴

Als in Westeuropa noch der Jubel über Mauerfall und Ende des Kalten Krieges anhielt, als siegesicher das „Ende der Geschichte“ und das Ende der großen Fortschrittserzählungen verkündet wurden, fassten die Charlamenkos diesen Vorgang bereits in Begriffen einer welthistorischen Konterrevolution. Sie analysierten und kritisierten die wichtigsten, heute endgültig nicht mehr zu übersehenden reaktionären Tendenzen dieser „neuen Weltunordnung“.⁵

Als an postsowjetischen Universitäten und Institutionen der zuvor allgegenwärtige Marxismus-Leninismus personell und infrastrukturell entsorgt wurde und sich frisch bekehrte oder zugereiste Konjunkturritter in aller postmodernen Beliebigkeit breitmachten, vertieften die Charlamenkos ihre Studien zur historisch-konkreten Ausarbeitung der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung. In konzeptionellen Aufsätzen⁶, darunter auch zu Friedrich Engels, sowie im Maße der Ausarbeitung ihres neuen schulischen Curriculums zur Weltgeschichte lässt sich ihr Ansatz immer deutlicher verfolgen: Die Geschichte verschiedener Länder und Regionen der Welt muss von ihrem Ursprung an nicht als Nebeneinander isolierter Prozesse betrachtet werden, vielmehr bilden sie Bestandteile eines einheitlichen weltweiten Prozesses und beginnen sich immer stärker zu verflechten. Dieser Prozess bringt auf jeder historischen Etappe nicht nur eine eigene Qualität gesellschaftlicher Verkehrsverhältnisse, sondern auch eine eigene Dimension ihres räumlichen Ausgreifens hervor.

Ohne eine neue internationale Arbeitsteilung, ohne einen neuen internationalen Verkehrstyp, so ihr Fazit am Ende des 20. Jahrhunderts, war es und wird es im Rahmen einzelner Länder unmöglich sein, eine stabile sozialistische Alternative zum Imperialismus auf eigener Grundlage hervorzubringen. Der antiimperialistische Etatismus bisheriger frühsozialistischer Versuche konnte zumindest die Stabilisierung des kapitalistischen Typs internationaler Arbeitsteilung aufhalten, in ihm sahen die Autoren den Keim eines neuen internationalen Verkehrstyps aufscheinen, auch wenn der Frühsozialismus in Mittel- und Osteuropa eine Niederlage erlitt.

Als es um die Jahrtausendwende auch in linken Kreisen Mode wurde, der entstandenen „unipolaren Welt“ die Vision einer „multipolaren Welt“ entgegenzusetzen, warnten die Charlamenkos in ihrem Essay davor, von potentiellen regionalen Machtzentren zu erwarten, allein durch (letztlich rückwärtsgewandten) Regionalismus der imperialistischen Globalisierung widerstehen zu können. Dies wäre nur dann denkbar, wenn „der regionale Widerstand gegen die Unipolarität mit einem klassenmäßigen zusammenfiele“ und es China gelingen würde, die sozialistische Entwicklungstendenz beizubehalten, als wirtschafts- und

⁴ <https://charlamenko-weltgeschichte.de/interviews>

⁵ Vgl. <https://charlamenko-weltgeschichte.de/wissenschaft/jahrtausendschwelle/>

⁶ Vgl. <https://charlamenko-weltgeschichte.de/wissenschaft/geschichte-als-weltgeschichte>

militärmächtiger Pol einer neuen bipolaren Welt Bündnispartner um sich zu scharen – und damit all die Bürden auf sich zu nehmen, die diese Rolle bedeuten würde.⁷

In den beiden vergangenen Dekaden war festzustellen, wie die herrschenden Kreise des Weltimperialismus genau das mit allen Mitteln zu verhindern versuchten. Ihr zunehmendes Schüren von Konfliktherden in der Welt, die einander in immer rascherer Folge ablösen und möglicherweise zu einem bereits schwelenden, neuartigen Welt-Krieg eskaliert werden, rufen heute bei vielen Menschen Ohnmachtsgefühle, Verzweiflung und Depressionen hervor. Alexander wurde nicht müde, regelmäßig seine konkreten Analysen der Genese all dieser Konfliktherde in ihrer Wechselbeziehung, seine Sicht auf die Verschiebungen im internationalen Kräfteverhältnis vorzustellen. Das betrifft insbesondere seine Sicht auf Vorgeschichte, Ausbruch und Folgen des Ukraine-Krieges.

Angesichts der real drohenden Gefahren der ökologischen oder atomaren Selbstauslöschung der Menschheit könnte die gedankliche Vertiefung noch in die entferntesten Winkel und Widersprüche der Weltgeschichte, um die Alexanders Gedanken stets aufs Neue kreisen, als Flucht aus der Wirklichkeit, als weltfremder Luxus und intellektuelle Spielerei erscheinen. Vielleicht aber ist genau das Gegenteil der Fall?

In Zeiten des feindbildgesättigten „Krieges aller gegen aller“, in Zeiten von Identitätskult und Cancel Culture bis tief in den Alltag, zielt sein Bestehen auf systematischer Analyse und bewusster welthistorischer Perspektive vielmehr auf Wiedergewinnung eingreifenden Denkens und Handelns - durch Besinnung auf die gemeinsam geteilte Geschichte der Werdens von Menschen zur Menschheit, des Werdens der Geschichte zur Weltgeschichte. Es zielt auf die nachweisbare Tatsache, dass der Prozess der bisherigen Weltgeschichte zugleich Notwendigkeit wie auch Möglichkeit der Aufhebung des selbstmörderisch gewordenen antagonistischen Entwicklungstyps der Gesellschaft hervorgebracht hat.

Die konkreten Möglichkeiten einer konkreten Situation inmitten aller scheinbaren Sackgassen zu erkennen und in kollektives Handeln zu übersetzen, scheint einen Überblick und Durchblick zu erfordern, der gar nicht weit und tief genug gefasst werden kann.

Alexander und Jelena Charlamenko gelang es, ihre Diagnosen und Prognosen komplexer Prozesse in differenzierter und dennoch sehr verständlicher Sprache vorzulegen. Was bedeutet der Marxsche Satz: „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten Umständen“⁸? An einigen empirisch genau studierten historischen Situationen spielten die beiden gedanklich verschiedene mögliche Entwicklungsverläufe durch, woraus besser erkennbar wurde, welche „Möglichkeitsfächer“ sich für handelnde Akteursgruppen jeweils auftaten.

Ihre so analytisch genauen wie kämpferisch-polemischen Studien seien vor allem jungen Linken zur Lektüre empfohlen, wenn sie die Endlosschleifen von Fehl-Alternativen und Spaltungen ihrer Organisationsversuche vermeiden wollen und nach wirklichen begründeten Hebeln gesellschaftlicher Transformation suchen. Mit abstrakt-politischen Schlagworten, ohne mühevolle Aneignung des begrifflichen Reichtums der dialektisch-materialistischen Auffassung der Welt, wird praktischer Aktionismus allein nicht nur begrenzt Adressaten

⁷ „Multipolare Welt“ oder imperialistische Globalisierung: Ist diese Alternative real? Vgl. <https://charlamenko-weltgeschichte.de/wissenschaft/jahrtausendschwelle/>

⁸ <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1852/brumaire/kapitel1.htm>

erreichen, sondern auch den „jetzigen Zustand“ nicht aufheben können, weil es sich um einen Weltzustand handelt, der zuvor begriffen werden muss.

Am 6. Februar 2026 vollendet Alexander Charlamenko sein 70. Lebensjahr.

Aus dem deiner Heimat freundschaftlich verbundenen und deren Nachfolgestaat gegenüber kritisch, aber nicht feindlich gesinnten Teil Deutschlands senden wir beste Grüße. Mögen dir noch viele weitere Jahre voller Schaffenskraft bei stabiler Gesundheit vergönnt sein! Mögen wir alle doch noch gemeinsam den Ausweg erkämpfen in eine abgerüstete, friedliche, kooperative Weltordnung. Von deinem Moskauer Freundeskreis aber wünschen wir uns, dass die Sichtung, Ordnung und Herausgabe deiner gesammelten Arbeiten aus fünf Jahrzehnten (vermutlich ergäben sich mindestens 10 Bände?) unterstützt und auf den Weg gebracht werden könnte: Dein unschätzbar bereichernder Beitrag zur Erforschung der Weltgeschichte sollte einst nicht in den Untiefen der virtuellen Realität untergehen!

Herzlichen Glückwunsch, lieber Alexander!!!

Gudrun Havemann